

Der Hohebogen, ein Berg mit Geschichte und Geschichten

GIZ-Exkursion zur ehemaligen NATO-Abhöreinrichtung

Im November dieses Jahres jährt sich ein Ereignis zum 20. Male, das das Ende des Kalten Kriegs markiert: der Mauerfall. Und so wie sich damals in Berlin die Grenzen öffneten, begannen auch entlang der ehemals streng bewachten tschechischen Grenze neue Zeiten. Hatte man sich zuvor noch mit hochgerüsteter Technik gegenseitig ausspioniert, war plötzlich alles anders und Einrichtungen die aufgrund der frostigen Stimmung zwischen Ost und West entstanden waren, wurden nicht mehr benötigt. Dies galt auch für die zwei NATO-Türme auf dem Hohenbogen bzw. für die gesamte Anlage, die in ihrer Hochphase von Deutschland, Frankreich und den USA Tag und Nacht besetzt war. Sie spähten heimlich in das gegnerische Ausland, um mittels abgehörter Funksprüche und anderer Funksignale das Gefahren- und Angriffspotential des damals feindlichen Gegners auszuspionieren. Wie ernst es den damaligen Gegnern war, zeigte sich nicht zuletzt zur Zeit des Prager Frühlings, als auch entlang der Grenze im Bayerischen Wald kräftig mit den Ketten gerasselt wurde.

Heutzutage nutzen viele Menschen die neuen Möglichkeiten des Schengener Abkommens, um im jetzt befreundeten, tschechischen Ausland günstig einzukaufen und Tagesausflüge dorthin zu unternehmen. Wer heute die Grenze überfährt, denkt nur noch selten an die strengen Auflagen von damals und so geraten auch die Türme auf dem Hohenbogen immer mehr in Vergessenheit. Als unnütze Betonmonumente stehen sie in der Landschaft und sind für einige sogar Grund des Anstoßes, weil sie die Landschaft verschandeln. Und so wurde lange Zeit überlegt, wie mit den wertlos gewordenen Bauwerken zu verfahren sei. Neben verschiedensten Ideen war immer auch von Rückbau die Rede. Glücklicherweise fand sich aber eine voraussichtlich tragfähige Idee der weiteren Nutzung, die sich unter anderem die Aufgabe setzt, unseren Nachkommen den historischen Irrsinn des Kalten Krieges anhand einer musealen Nutzung vor Augen zu führen, um dabei die Türme als Denkmale der Geschichte mit einzubinden.



Ein Poster mit einer Fotomontage zeigt, wie sich die neuen Besitzer um Michael Schreiner die zukünftige Nutzung als Panoramacafé mit angegliedertem Museum zum Kalten Krieg vorstellen

Eine nicht näher genannte Investorengruppe um die Hoher Bogen Mountain Resort GmbH von Michael Schreiner will aus dem ehemaligen NATO-Gelände ein neues Erlebnis- und Ausflugsziel machen. Ein mit einer riesigen Glasfront umgebenes Panoramacafé und –restaurant soll hier ein ganz besonderes Highlight bilden. Es wird seinen Platz im über 70 Meter hohen Hauptturm finden. Gerade dort, wo früher die Abhörantennen untergebracht waren, sollen in Zukunft erholungssuchende Menschen ihren Kaffee genießen. Die weiteren Räumlichkeiten bilden zusätzlich viel Platz für Museumsräume, die die Geschichte und Geschichten um den Abhörposten erzählen. Wo einst streng geheime Computeranlagen in einem Faraday'schen Käfig arbeiteten, sollen in Zukunft gerade diese Techniken publikumswirksam präsentiert werden. So wird Geschichte begreifbar und durch Lebensblicke, zum Beispiel in die spannende und unglaubliche Doppelspionage durch Kurt Werner Tutter, der wie im Buch von Navara beschrieben als SS-Offizier an Gräueltaten beteiligt war und nach dem Krieg als Angehöriger der Bundeswehr für den Geheimdienst der CSSR auf dem Hohenbogen spionierte.

Das Platzangebot in der Anlage aber auch die Ideen von Michael Schreiner scheinen unbegrenzt. Weitere, unterschiedliche Ausstellungen aus der Region sollen angegliedert werden und eine Art Künstlerkolonie soll die ehemaligen Gegnerländer aus dem Kalten Krieg symbolisch vereinen und zu neuen Werken anregen. Und die Pläne sind anscheinend schon relativ weit gediehen, so dass der Umbau bis Ende 2010 bereits vonstatten gehen kann. Dann wird sich der Anblick auf dem Hohenbogen ändern und die militärisch geprägte Atmosphäre wird etwas zurückweichen. Dies war der Grund für den Förderverein Geodätisches Informationszentrum Wettzell e.V. der Anlage im bestehenden Zustand noch einen Besuch abzustatten und sich dort alles erklären zu lassen. Die Teilnehmer der Exkursion erhielten eine detaillierte Führung, konnten über die innere Wendeltreppe den in den Jahren vor 1967 für die Ewigkeit erbauten Turm besteigen und über die Evakuierungsrutsche vom achten Stock in die Bunkeranlagen rutschen. Teile, wie die Versorgungsaggregate oder die Atombunkeranlage für 50 Mann, sind komplett erhalten und wirken, als könnten sie sofort wieder zum Einsatz kommen. An anderen Stellen nagt jedoch bereits der Zahn der Zeit und so bleibt abzuwarten, wie aus dem ungenutzten Ort aus der Vergangenheit ein sinnvoll verwendeter Ort zum Erklären dieser Geschichte werden wird.



Die GIZ-Exkursion startete am ehemals streng bewachten Schleusentor, durch das jedes Fahrzeug musste, das in die Abhöranlage wollte